



Schönheiten aus einem Guss

Kanaldeckel sind mit Füßen getretene Kulturgüter

STUTTGART. Sie sind die Pforten zum schwarzen Labyrinth der Kanäle. Der Stuttgarter Hans-Gerd Pfister hat ein Auge auf sie geworfen. Er fotografiert schöne Schachtdeckel, von Catania bis Kairo. Schnöder Standard hingegen sind die meisten der 45 000 Deckel im Stuttgarter Kanalnetz, für die Hartmut Klein zuständig ist. Eine Reise in die Gullywelt.

Von Robin Szuttro

Wir nehmen Notiz von ihnen, wenn sie vor Papstbesuchen versiegelt und vor Visiten des amerikanischen Präsidenten zugeschweißt werden, wenn Randalierer sie in Schaufenster werfen oder Wassermassen sie bei Überschwemmungen aus der Verankerung lupfen.

Ist von Gullydeckeln die Rede, dann sind es meist unerfreuliche Nachrichten: In den letzten Wochen wurden in Hamburg mehr als zweihundert Kanaldeckel gestohlen. In Berlin fiel vergangenes Jahr ein Mann beim Versuch, seine Autoschlüssel herauszufischen, kopfüber in einen Gully. Die Retter sahen nur noch seine Schuhsohlen. Vor zwei Jahren starb in Crans-Montana ein Hund auf einem Kanaldeckel. Ein offenes Stromkabel unter der Straße war in Berührung mit dem Gully gekommen, und dann der Gully in Berührung mit dem Hund.

Aber wen interessiert der Kanaldeckel an sich? Wir schauen uns Fachwerkgebäude an, Kirchturmspitzen, Denkmäler auf Podesten. Die Schönheiten am Boden sehen wir nicht. Wer hat schon ein Auge für die Anmut von Gullys? Wer schätzt die Vielfalt der Formen und Motive? Wer würdigt ihre Verdienste für die Stadthygiene? Hans-Gerd Pfister aus Stuttgart.

Der 40-jährige Innenarchitekt trägt Brille, kleidet sich unauffällig, er spricht leise, stets mit Bedacht. So stellt man sich einen Sammler vor. Angefangen hat es bei ihm vor vierzehn Jahren in Antigua, Guatemala.

Pfister knipste einen mit Schriftzug versehenen Kanaldeckel. „Ich dachte mir, das wäre ein netter Einstieg für meine Urlaubsdiaschau“, sagt er. Es war der Beginn einer Leidenschaft. Seitdem macht er Entdeckungsreisen mit gesenktem Blick. Von Städten, die er besucht, lernt er zuerst die Böden kennen. Mehr als 500 besondere Deckel hat er inzwischen fotografiert, in Deutschland, Sizilien, Rom, Montevideo, Lima, New York. Jedes Jahr bastelt er für seine Verwandtschaft einen Kalender mit den schönsten Motiven. Seine Eltern hat er auch schon angesteckt, als Urlaubsmitbringsel haben sie immer Kanaldeckelfotos dabei. Gullyfreunde in ganz Deutschland versorgen ihn außerdem laufend mit neuen Aufnahmen. Zweitausend Fotos hat er jetzt zusammen.

Er zeigt eine mit Kamelen verzierte Schachtabdeckung aus Tripolis. „Der Sand macht alles authentischer“, sagt er, „so ein Deckel muss gar nicht sauber gefegt sein, da können ruhig Zigarettenkippen draufliegen.“ Zweitausend Jahre alt ist ein antiker Gully aus Pfisters Sammlung, ein Stein mit Loch aus dem jordanischen Gesara. Fast schon historischen Wert hat auch der Deckel mit der Aufschrift „M. Streicher Cannstatt 1902“. Pfister hat ihn vor einem Supermarkt in Zuffenhausen entdeckt. Ein Jahrhundert lang war die Gießerei Streicher ein Stück Cannstatt, in den achtziger Jahren ging sie in Konkurs.

In Thüringen hat Pfister original DDR-Ware mit schlichtem Gittermuster und der Aufschrift „VEB Eisengießerei“ gefunden. Verspielter sind die Exemplare aus Veitshöchheim und Flein, beide zeigen den heiligen Veit in siedendem Öl. Der älteste Eisengully der Sammlung liegt in Zuffenhausen, hergestellt 1874 von den Gebrüdern Benckiser in Pforzheim. Man sieht ihm das Alter an.

Es gibt Kanaldeckel mit dem Ludwigsburger Adler, dem Bremer Schlüssel und der Augsburger Zirkelnuß. Es

gibt ornamentreiche Exemplare aus Luxor, schnörkellose aus Gent, pompöse vor dem Dolmabahçe-Palast in Istanbul, olympische aus Barcelona, achteckige aus Florenz, verwiterte aus Ulan-Bator, filigrane aus Kyoto, grob geriffelte aus Kühlungsborn. Ein Lieblingsstück hat Pfister nicht, „was mich fasziniert, ist die Vielfalt“.

Die Gullys von Hartmut Klein dagegen sehen fast alle gleich aus. Er ist so etwas wie der Kanalführer der Stuttgarter Stadtentwässerung. Schachtabdeckungen gehören zu seinem Metier. Genauer: die 45 000 Exemplare über dem mehr als 1700 Kilometer langen Kanalnetz der Landeshauptstadt. Nicht mitgezählt die 65 000 Roste für den Regenwasserlauf, denen streng genommen der Begriff Gully vorbehalten ist. „Sonderprägungen mit Stadtwappen haben wir nicht“, sagt Klein. Die Standarddeckel aus Beton und Guss – Typ: EU-Norm 124, Preis: ab zweihundert Euro – herrschen vor. Sie können bis zu hundert Jahre überdauern, „in Hauptverkehrsachsen wie der Heilbronner Straße sind sie oft schon nach dreißig Jahren am Ende“. Oder sie werden vorher gestohlen.

Weniger Altmetalldebe als Terroristen soll der Gully mit elektrischem Verschluss, die neueste Entwicklung auf dem Kanaldeckelmarkt, abschrecken. Die Hightechvariante ist explosionsgeschützt, kann von einer Zentrale aus verriegelt werden und meldet über Satellit Alarm, wenn sich jemand an ihr zu schaffen macht. Einsatzgebiete sind anschlussgefährdete Bereiche um Botschaften oder Ministerien. Eine Garantie gegen Klappen gibt es selbst beim Supergully – nicht, irgendwann kann die Verwandtschaft zum gusseisernen Standardmodell durchschlagen. Hartmut Klein weiß, wie man solche Nervtöter ruhig stellt. „Ein Anruf genügt, dann kommen wir und montieren Antiklapperringe aus Gummi.“ Werden Schachtgerüche festgestellt, rücke ein Stadtentwässerungstrupp an und spüle den Kanal.

Stuttgart verlässt sich auf die Bürger als Geruchsmelder. Hamburg setzt auf einen städtischen Mitarbeiter, der als Gullydeckelschnüffler unterwegs ist. Vor allem rund um den Rathausmarkt und den Hafen, wo die Touristen sind, hält der Geruchswart vor jedem Gully, nimmt eine kräftige Nase voll und ruft seine Kollegen, falls es zum Himmel stinkt. 450 Gullys liegen in seinem Bereich. 300 schafft er an einem Tag.

Keine Fauldämpfe, sondern leise Lieder strömen aus einem Gully in Hannover. Am Ernst-August-Platz vor dem Bahnhof gibt es rund um die Uhr Musik aus dem Untergrund. Melodien für Millionen. Die Tagesschleife beginnt um sechs mit Jazz, um neun abends startet das Nachtpotpouri mit dem Handglockenchor Hannover. Die Idee dazu stammt vom Architekten des Platzes, der sich damit eigentlich einen Sonderpreis bei der Verleihung des Goldenen Kanaldeckels, dem „Oscar der Abwasserbranche“, verdient hätte. Letztes Jahr bekam ihn der Betriebsleiter der Gemeinde Schwanau, Ortenaukreis, für seinen „ganzheitlichen Lösungsansatz zur Fremdwasser-Vermeidung in der Schmutzwasserkanalisation durch Einbeziehung der Grundstücksentwässerungsanlagen“.

Einem ganz fachfremden Mann, nämlich Ulrich Ott, dem ehemaligen Leiter des Literaturarchivs Marbach, ist vor fünf Jahren in Schomdorf ein Kanaldeckel mit arabischen Zeichen aufgefallen. Ein Stück Orient an der deutschen Fachwerkstraße. Die Stadtverwaltung ging der Sache auf den Grund. Die Schrift bedeutet „Sicherung des Wassers, das für den gesunden menschlichen Verbrauch aufbereitet ist“. Der Deckel war im Gusswerk Kaiserslautern gefertigt worden, das auch den arabischen Raum belieferte. Wie der Gully ins Herzen des Remstals gelangte, ist bis heute ein Rätsel. Hans-Gerd Pfister muss ihn unbedingt in seine Sammlung aufnehmen.

www.gullyversum.de



Hans-Gerd Pfister hat mehr als zweitausend Gullyfotos gesammelt. Fotos Stoppel, privat

